

„Der Kupfergeist von Hüttschlag“

Sage aus der Bergwerkszeit aus dem Buch „Gletschergoß und Kupfergeist“
Sagenharte Wege in Großarl und Hüttschlag... „Geistersunde“ im Nationalpark
von Peter Pabinger und Werner Thorbauer

Durch Jahrhunderte war in Hüttschlag im Großarlal das größte Kupferbergwerk im Erzstift Salzburg. Ein weitverzweigtes Stollensystem erschloss den Segen des Berges. In allen Seitentälern waren mächtige Bergbaureviere mit dem begehrten Kupfererz und in Hüttschlag standen die großen Bergwerksanlagen zur Verarbeitung des Erzes. (1863 endete unter dem letzten Bergwerksverweser Franz Guggenbichler der Bergbau in Hüttschlag). Hunderte von Bergknappen fanden Arbeit in den Bergwerksstollen und den Hüttenbetrieben. Diese Bergknappen überlieferten seltsame Geschichten über einen Kobold, dem sie den Namen „Kupfergeist“ gegeben hatten. Dies deshalb, weil der bei Vollmond ganz kupferrot strahlte. Überhaupt war an diesem kleinen Männchen alles ganz kupfern. Die struppigen Haare, das eigenartige Gewand, die Stiefel und ganz besonders leuchteten Augen und Mund. Und überall wo er gesehen war, geschahen kurze Zeit später Grubenunglücke, Stollenverstürze, Felsstürze oder ein Zwischenfall in den Hüttenanlagen beim Rösten oder Schmelzen des begehrten Erzes.

Ein besonders tragisches Unglück berichtete ein Sackzieher von den Stollen in den Kreemähdern (Kreemalmgebiet linksseitig Richtung Murwand) auf über 2000 Meter Höhe. Dort sind besonders erzeiche Adern in den braunen Schiefergestein. Einige Dutzend Bergknappen lebten den Sommer über in den kleinen Knappenhütten und arbeiteten im Schichtbetrieb. Als die Bergarbeiter zur Nachtschicht in den Stollen einfuhren, schlüpfte aus einer Felsspalte oberhalb des Stollenmundes der Kupfergeist und schrie mit jammernder Stimme: „**Fahr nit ei(n) kann nit sei(n), bleibst ewig drei(n)!**“

Diese Worte machte Sepp Kendler (Obmann des Alpenvereins Großarl – Hüttschlag) zum Leitspruch bei der Eröffnung des Klettersteiges in der Hüttschlagwand. Er will mit dieser Verknüpfung alle Kletterer vor dem Einstieg in die Wand mahnen achtsam zu sein, und vor allem auch das Wetter zu prüfen damit die herrliche Kletterparty nicht zu unerwarteten Überraschungen führt.

Bald darauf hörte man ein ohrenbetäubendes Krachen und Bersten und dumpfes Grollen sowie die Todesschreie der verschütteten Bergknappen. Alles aber wurde übertönt vom höhnischen Gelächter des kupfernen Geistes. Am nächsten Morgen als sich der Staub verzogen hatte, hielt man Nachschau und fand die zerschmetterten Leiber einiger Bergknappen, der Großteil war aber von den Steinmassen verschüttet, jede Hilfe kam zu spät. Die Toten bestattet man in den steilen Mähdern, noch heute wird diese Stelle im Volksmund als „Ewige Ruah“ bezeichnet.

Besondere Schadenfreude hatte das Männchen, wenn es sein Unwesen in der Schmelzhütte trieb. Es blies das Feuer aus, neckte den Röster, versteckte die geschmolzenen Kupferbarren und erschien dem Schmelzmeister in den verschiedensten Gestalten, aber immer hatte er wirres, langes kupferrotes Haar. Oft war er rote Katzen in die heiße Schmelzglut, die zu einem Kupferklumpen schmolzen. Nach starken Regengüssen leitete er Wasser in die Stollen, sodaß diese absoffen und längere Zeit nicht befahrbar waren. Nicht selten fand ein Knappe in den eingeleiteten Wassern den Tod.

Das Erz wurde ja mit Hilfe von Säcken ins Tal gezogen. Diese Arbeit verrichteten die Sackzieher. Die leeren Ledersäcke wurden dann von Hunden wieder hinaufgezogen. Oft verwandelte sich der Kupfergeist in einen spitzen Stein, die Säcke wurden dadurch aufgeschlitzt, und das wertvolle Erz rann unbemerkt aus den Säcken, die schwere Arbeit war umsonst geschehen.

Auch bei den Schwefelöfen trieb der Kupfergeist sein Unwesen. Oft stahl er den gelben Staub und blies ihn Menschen ins Gesicht, manche sollten sogar davon erblindet sein.

Auch in den verschiedensten Stollen stiftet er allerlei Unheil. Im St. Josefsstollen in der Schwarzwand im Reitalmtal bei Hüttschlag schaufelte er in der Nacht das gesamte Kupfererz wieder in diesen, sodass die Bergknappen die schwere Arbeit umsonst getan hatten, das wiederholte sich mehrere Nächte. Erst als die Knappen ein geweihtes Kreuz aufstellten, nahm der Spuk sein Ende.

In einem anderen Stollen in der Schwarzwand hatte der Kupfergeist anscheinend seinen ständigen Unterschlupf, heute fließt daraus eine blaue Kupferflüssigkeit und färbt den gesamten Wandabfall. Mit dem Niedergang des Bergbaues verschwand auch dieser Ungeist und wurde seit dem vorigen Jahrhundert nie mehr gesehen. Die Bergbaue verfielen, die Hüttengebäude wurden abgerissen und fielen der Spitzhacke zum Opfer. Es ist erstaunlich, wie schnell die einst mächtigen Zeugen des Bergbaues aus dem Landschaftsbild verschwanden. Nur die Kunde erzählt vom Kupfergeist. Es wird berichtet, dass er vom Höllteufelischen selber für immer in die Stollen verbannt wurde. In alten Schriften wird berichtet, dass der Kupfergeist ein verwandelter Bergknappe sei, der zu seiner Erdenzeit ein recht liederliches, frevelhaftes und unheiliges Leben führte.

Dies Sage und noch viele andere Geschichten sind Nachzulesen im eingangs erwähnten Buch. Erhältlich ist es beim Tourismusverband Großarlal.